



MUSIKZEITUNG

Loop

JUL/AUG.21



In der Grauzone

EINSCHLAUFEN

Betrifft: Eiswürfel im Rotweinglas

Der Himmel am frühen Morgen eines frischen Tages. Er könnte dem nahenden Sonnenaufgang einen tiefblauen Hintergrund gewähren, die kurze Nacht mit strahlenden Farben vergessen machen, den heimlichen Hymnenschreiber, der mit geordneten Papieren und gezücktem Füllfederhalter am gekippten Fenster steht, zum Jubilieren animieren, eine allgemeine Verzückung hervorrufen oder einfach mal einen unbeschwerten Tag ankündigen. Aber: Da ist nichts.

Bloss ein müde marmoriertes Firmament in fünfzig verschiedenen Schattierungen von Schwarz. Hell, dunkel, vernachlässigbar, bedrohlich schimmernd, lächerlich, schwer eingetrübt, halbweiss oder schlicht undefinierbar. Die Vögel zwitschern noch ein wenig, weil sie halt müssen, aber auch sie haben resigniert und erkannt, dass wir uns in einer Grauzone befinden. Was ja wiederum zur vorliegenden Ausgabe und der gleichnamigen Band passt, deren kryptische Karriere sich auf den folgenden Seiten nachlesen lässt.

Wir hingegen, rund vierzig Jahre später und in eine entsprechend veränderte Gegenwart eingebettet, schlagen uns nun schon seit Wochen mit Niederschlägen aller Art herum. Dauernieseln, Starkregen, Hagel – das ganze Programm. Überall. Es prasselt unablässig, ob man nun im Impfstoff auf die erste Dosis wartet, mal eben schnell einen Riegel Bottar-

ga besorgen möchte oder bloss kurz beim Uhrmacher ums Eck nachfragen will, ob sich denn der Zeiger der alten Heuer-Kentucky-Uhr noch ausbessern lässt. Stets müssen wir raus in diese unwirtliche Umgebung.

Da könnte das gehobene Klangschaffen womöglich Abhilfe schaffen. Denkt man. Wird aber sogleich enttäuscht. Von Johnny Nash bis Bob Dylan, von Ann Peebles bis zu den – von Homer Simpson und mir geschätzten – Weather Girls. Da fallen Männer und Atombomben vom Himmel, oder dann wird der Niederschlag einfach beliebig gedeutet. Als erotisches Mahnmal, als apokalyptische Metapher oder eben als spirituelle Wundertüte.

Ein wenig Auflockerung bietet da bloss ein uraltes Supertramp-Video, das versöhnlich stimmt. Und natürlich «Riders on the Storm» von den Doors. Dieses Stück rieselt immer durch die Synapsen, wenn sich der Himmel in regnerischer Absicht öffnet. Ich verfolge das Geklimpere in meinem Kopf mit, seufze kurz, resigniere anschliessend endgültig – und lasse dann einen zweiten Eiswürfel ins Rotweinglas gleiten. Der meteorologische Sommer hat ja trotz allem begonnen. Es ist bisweilen schwül, da ist eine kühlende Komponente durchaus hilfreich. Ich bewege mich keinen Millimeter, sondern bleibe hier – in der Grauzone.

Wir sehen uns Ende August.

Guido Immobile

Impressum N° 06.21

DER MUSIKZEITUNG LOOP 24. JAHRGANG

P.S./LOOP Verlag
Hohlstrasse 216, 8004 Zürich
Tel. 044 240 44 25
www.loopzeitung.ch

Verlag, Layout: Thierry Frochoux
inserate@loopzeitung.ch

Administration, Inserate: Manfred Müller
admin@loopzeitung.ch

Redaktion: Philippe Amrein (amp),
Benedikt Sartorius (bs)

Mitarbeit: Reto Aschwanden (ash),
Thomas Bohnet (tb), Oliver Camenzind (cmd),
Christian Gasser, Michael Gasser (mig),
Lurker Grand, Hanspeter Künzler, Tony Lauber (tl),
Philipp Niederberger, Johanna Senn, Miriam Suter,
Sandro Vallarsa (sv)

Titelbild: Glueams

Druck: CH-Media Print, St. Gallen

Das nächste LOOP erscheint am 27.8.2021



MILK+WODKA'S
DISCO
QUIZ
KENNST DU DAS LIED?
Antworten bis am 26.8.2021 an:
milkandwodka@gmx.net
Das Gewinnerios wird von
Miss Lachance gezogen.
Der Preis: Eine superexklusive
Rätsel-Postkarte.
Auflösung der letzten Ausgabe:
David Bowie
THE MAN WHO SOLD THE WORLD

Ich will ein Abo: (Adresse)

10 mal jährlich direkt im Briefkasten für 33 Franken (in der Schweiz).

LOOP Musikzeitung, Hohlstrasse 216, 8004 Zürich, Tel. 044 240 44 25, admin@loopzeitung.ch

POLARE STÖRGERÄUSCHE



Fotos: Jürg Hären

gt



marco repetto



martin eicher

Mit dem Stück «Eisbär» machten sich Grauzone unsterblich. Doch nach ein paar wenigen Konzerten, vier Singles und einem Album löste sich die Gruppe bereits 1982 wieder auf. Eine bewegte Bandgeschichte im Schnelldurchlauf.

Grauzone aus Bern in der Schweiz, einem erfundenen Land, gehören zu den Pionieren des Minimal Wave im deutschsprachigen Teil Europas. Aufgrund der Zweitveröffentlichung des «Eisbär»-Songs im Juni 1981 auf dem deutschen Label Welt-Rekord besteht bis heute die Meinung, dass Grauzone eine Neue-Deutsche-Welle-Band ge-

wesen sei. Ein repräsentatives Beispiel hierfür ist Amanda Palmer, die Sängerin der Dresden Dolls, die dem Publikum auf ihren Deutschland-Konzerttourneen ihre Coverversion vom Song so ankündigt: «Now we play a traditional German song for you.»

Es gibt viele Gründe, warum Grauzone eine Band waren, über die man kaum gesicherte Informationen findet. Zum einen spielten sie ihren grössten Hit «Eisbär», kurz nach dem Erscheinen auf dem «Swiss Wave – The Album» LP Sampler, lediglich zwei- oder dreimal live und jeweils nur für ein kleines Publikum. So oder so gab die Band in der ganzen Zeit ihres Bestehens nur um die zehn Konzerte, und von diesen wenigen Auftritten waren keine ausserhalb der Schweiz. Zusätzlich gab es kaum Fotos von ihnen, keinen lebensgrossen «Bravo»-Starschnitt oder sonstige Poster in Musikzeitschriften. Auch gab es nur wenige Artikel, die meist auf den spärlichen Informationen des Plattenlabels beruhten und auf dem basierten, was die Band über sich preisgegeben hatte. Abgesehen von vereinzelt in Klein-

auflagen erschienenen Fanzines gaben sie keinerlei Interviews. Bis hin zu ihrer Auflösung im Frühling 1982 und trotz Einladung traten Grauzone bewusst nie im Fernsehen auf.

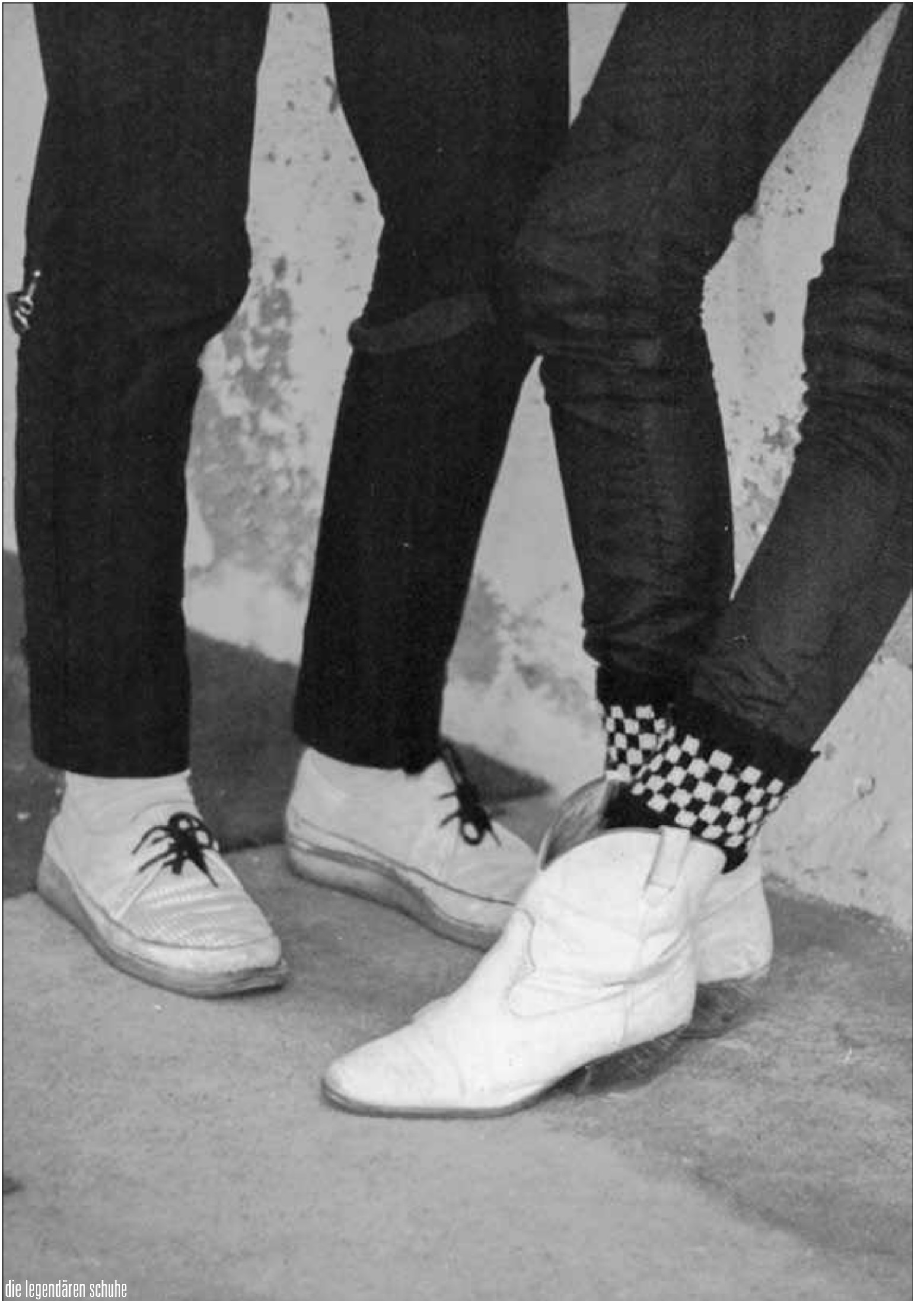
Es ging also um die vollständige Verweigerung etablierter Musikbusiness-Regeln, die Tonträger, Konzerte, Videos, TV Auftritte und Merchandise verlangten, inklusive Promotionstermine mit uninspiriertem Beantworten banaler Fragen. Dies führte dazu,

bitte umblättern



peter wittwer

im proberaum



die legendären schuhe



dass Grauzone für die meisten Leute ein Phantom blieben, da nur ihre Songs für sie sprechen konnten. Schliesslich verstanden sie sich auch als «Art Band» mit einer Punk-Attitüde, und die ehemaligen Mitglieder wurden durch das Grauzone-«Experiment» bis heute stark geprägt.

ANFANG

Im Herbst 1979 zog es Marco Repetto, Schlagzeuger der Berner Punk Band Glueams, wieder mal nach London. Dort sah er Punks, die zu den elektronischen Klängen von Fad Gadget und dessen Song «Back to Nature» tanzten. Folglich lösten sich Glueams Ende 1979 auf. Marco und Bassist Christian «GT» Trüssel beschlossen aber, weiterhin Musik zu machen. Sie holten Martin «Tinu» Eicher zurück, der kurze Zeit davor bei Glueams Gitarre gespielt hatte und auch einen starken Eindruck auf ihrer zweiten Single-Veröffentlichung «Mental» hinterliess. Das Trio einigte sich darauf, vermehrt Emotionen zu verarbeiten und diese unmittelbar in die Musik einfließen zu lassen. Dies bedeutete, dass sie ihre Lieder selten genau gleich spielen wollten und auch die Instrumente untereinander tauschten.

Da sie keinen Namen hatten, nannten sie sich schlicht XXX. In einem Keller am Bollwerk in Berns Zentrum arbeiteten die drei an ihrem Repertoire und sammelten Ideen. Weil das Thema Film unter ihnen allgegenwärtig war, wollten sie sich «Das Kino» oder kurz «Ciné» nennen.

Dann brachte GT mit Grauzone den zündenden Funken. Den gleichnamigen Film von Fredi Murer aus dem Jahre 1979 hatten sie allerdings gar nie gesehen.

Ihr Equipment erweiterte sich und sie mieteten Synthesizer und Drum-Maschinen. Weil niemand diese richtig bedienen konnte, arbeiteten sie meist mit repetitiven Tonschleifen. Dennoch experimentierten sie weiter, und manchmal blieben spannende Geräuschkulissen. Dieses Hängenbleiben der Synthesizer und die Möglichkeit, einzelne Töne im Sample-Hold-Modus unendlich lang und abwechslungsreich zu halten, waren eine wichtige Inspiration für die zukünftige Grauzone-Klangwelt. Ihre Musik liess sich zum Teil vergleichen mit Bands wie The Cure, Joy Division, The Feelies Kraftwerk und anderen, die dann später dem NDW zugeordnet wurden, aber bereits bestanden. Vielleicht am ähnlichsten zu Grauzone waren hierzulande noch Schaltkreis Wassermann, ein Paar aus Basel, zu denen sie aber keinen Kontakt hatten.

Für Marco bedeutete Grauzone auch die Rückkehr zum Kitsch der italienischen Schlager. Zum blumigen, schillernden Sound, den er als Teenager aus der Jukebox in den Berner Gastarbeiter-Baracken gehört hatte, die seine Eltern verwalteten. Martin war mit den Beatles gross geworden. Doch der Grauzone-Sound hatte nichts gemein mit diesen vorhersehbaren Einflüssen der beiden. Klare Basslinien, monotone Beats, gläserne Gitarren und Martins wehmütige Stimme prägten ihre ersten Songs mit

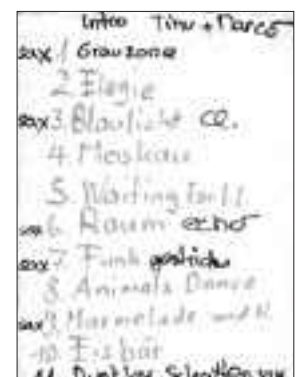
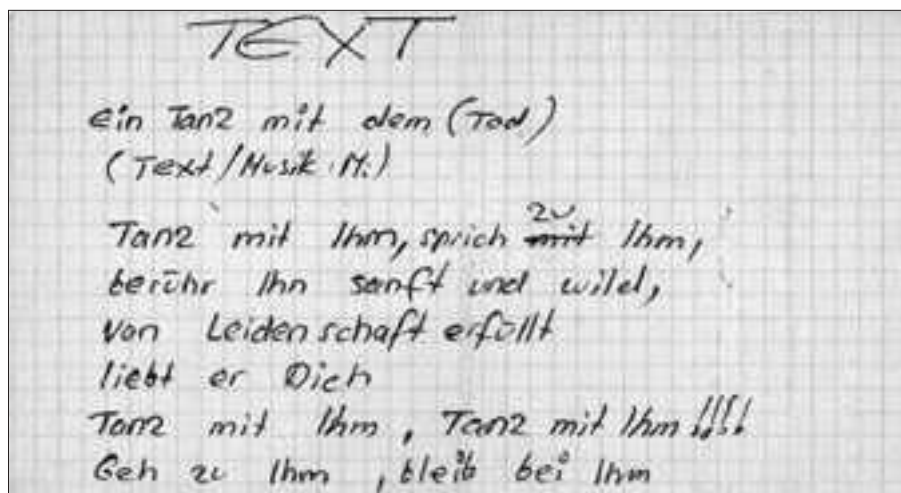
kurzen Titeln wie «Raum», «Animals» oder «Moskau». Folglich konnten sie gleichzeitig destruktiv und feinfühlig klingen, gemäss der «neukühlen» Stimmung, wie die anbrechenden 80er-Jahre von Künstler Max Kleiner beschrieben wurden. Grauzone klangen aber auch darum so erfrischend neu, weil sie stets als Kollektiv aktiv und kreativ waren.

LIVE

Als XXX spielten sie das erste Konzert am 8. März 1980 im Club Spex in Bern. Es war ein kurzes Programm bestehend aus den Songs «Animals», «Blaulicht» (sie probten nicht selten zu Blaulicht) und «Waiting for the Light».

Ihr zweiter Gig, einen Monat später am St. Gallen Punk Festival, organisierte der Autor dieses Texts selber. Er ist bis heute mit Marco befreundet und fragte damals bei ihm telefonisch an, ob Glueams am Festival spielen könnten. Marco erwiderte, dass sie sich jetzt Grauzone nennen würden, was für den Anrufer auch okay war - er ahnte ja nicht, auf was er sich da eingelassen hatte. Zuerst entfernten die Bandmitglieder die Neonröhren und installierten stattdessen Blaulicht, sodass sie kaum mehr zu sehen waren. Ebenso stand dann im ungeheizten Klub Zabi, wo das Konzert stattfand, tatsächlich auch ein Synthesizer auf der Bühne. In letzter Sekunde erschien dann Tinu, und was das Publikum zu hören bekam, hatte wahrlich nicht mehr viel mit dem damals aktuellen Punkrock zu tun. Sie er-

bitte umblättern





Rote Fabrik
 Seestrasse 395
 8038 Zürich
 www.rotfabrik.ch

Fr. 09.07.21 Am See 19:30
 Sugarshit Sharp

/A\

Di. 27.07.21 Am See 19:00
 A Thousand Leaves

BLACK SEA DAHU

Mi. 28.07.21 Am See 19:00
 A Thousand Leaves

BLACK SEA DAHU

Vorverkauf: www.starticket.ch

Eintritt frei für Personen des Asylbereichs. Nur solange verfügbar. Ausweis N/F vorweisen.

loopzeitung.ch/abo




Restaurant
ZIEGEL OH LAC
 Rote Fabrik

Seestrasse 407 - 8038 Zürich - 044 481 62 42 - www.ziegelohlac.ch

wir fliegen wieder

Tap Tag

Mnevis L'orage
 Benjamin Amaru
 Masha Qrella Camera
 Meril Wubslin
 Promethee Luuk
 Dagobert
 Haiyti L'éclair
 Burning Hell
 Friedberg Walter Frosch
 Strongboi Zayk
 YinYin

www.taptab.ch

FESTIVAL DE CANNES OFFICIAL SELECTION 2020
 OFFICIAL SELECTION tiff TORONTO INTERNATIONAL FILM FESTIVAL 2020
 SSIF

SUZANNE LINDON
 EIN FILM VON SUZANNE LINDON
 ARNAUD VALOIS

SEIZE PRINTEMPS

AB 8.7 IM KINO **BOURBAKI** HOUDINI **1** FIRST HAND FILMS

POLARE STÖRGERÄUSCHE

öffneten mit «Plastikherz», Tinu und GT drehten sich um 180 Grad und standen nun mit dem Rücken zum Publikum. Die Pogo-Punk-Fraktion verliess umgehend den Saal und forderte energisch eine Erklärung von mir für das, was drinnen dargeboten wurde. Dann gegen Ende ein zischen-der Synthesizer, endlos lange, plötzlich Schreie: Moskau... Moskau... Licht an... und Schluss.

Ähnliche Reaktionen erlebten Grauzone am 12. April im Gaskessel in Bern. Ein Mitternachtskonzert mit Synthesizer. Dieser lief bereits einige Minuten im Sample-Hold-Modus, bis Martin endlich erschien und Marco mit dem Schlagzeug-Intro einsetzte. Stephan Eicher (Martins Bruder) am Synthesizer und Claudine Chirac am Saxophon waren neu in der Band, und die Songs «Moskau» und «Grauzone» wurden erstmals live gespielt.

Mit dem Einbezug von Stephan kamen sie dem angestrebten Ziel einer «Art Band» näher. Er spielte ja auch an der F+F-Schule für Kunst und Design in Zürich schon bei Noise Boys. Jedes Wochenende und ganz in Schwarz gekleidet holten die drei anderen Bandmitglieder Stephan am Bahnhof in Bern ab; dabei schwärmte er von der «schönsten Band weit und breit». Stephan erweitere ihre Auftritte mit Performance-Elementen und der Projektion von Super-8-Filmen. Die Eicher-Brüder folgten auch dem Vorbild von Velvet Underground und wechselten spontan ihre Instrumente während eines Live-Sets.

Am 31. Januar 1981 gaben Grauzone im Porno-Kino Walche in Zürich ihr letztes Konzert. Im Vorprogramm fand eine Lese-Performance von Hermann Bohmerk aka Obalski statt. Unter dem Namen Bataks wurde er musikalisch von Grauzone-Mitgliedern und befreundeten Musikern aus der F+F-Schule begleitet. Danach betrat Stephan Eicher zuerst alleine, dann mit den Noise Boys respektive Girls die Bühne. Er spielte einige Songs von seiner «Noise Boys EP», verfremdete sie aber so, dass sie meist nur noch an der Grundmelodie zu erkennen waren. Als Höhepunkt dann Grauzone. An diesem Abend versuchten sie, wie eine «richtige» Popband zu klingen, scheiterten aber aus mehreren Gründen kläglich. Hauptsächlich weil die Stimmung innerhalb der Band und gegenüber dem Publikum so schlecht war, dass danach keine weiteren Auftritte mehr folgten.

Allerdings war für den 22. Februar immer noch ein Konzert in der Mausefalle in Stuttgart geplant. Der Auftritt der Band fiel aus. Aber Stephan Eicher ging mit der ebenfalls gebuchten Schweizer Band Mother's Ruin und spielte Grauzone-Songs in seinem Solo-Set. Er wäre gerne weiter mit Grauzone aufgetreten, doch es ging einfach nicht mehr.

STUDIO

Martin Byland, der verstorbene Produzent des Schweizer Plattenlabels Off Course, formulierte es so: «Die ersten Grauzone-Demos klangen so, als würde man einen Staubsauger laufen lassen.»

Urs Steiger hatte damals Marco angefragt, ob er ein Demo von ihm kriegen konnte, um herauszufinden, wie dessen neues Musikprojekt klang. Er war begeistert! Weil Urs zu dem Zeitpunkt den «Swiss Wave – The Album»-LP-Sampler auf Off Course plante, wollte er sie sofort für die Platte haben. Marco musste sogar ein Paar von den weissen Schuhen (ein Grauzone-Markenzeichen) für ihn organisieren, denn die Band ging auch der Leidenschaft für einen kultigen Dress-Code nach.

Die ersten Studio Tracks entstanden im Sommer 1980 bei Etienne Conod in den Sunrise-Studios in Kirchberg, St. Gallen. Sie waren auch die Band, die das Zeitbudget für die «Swiss Wave»-LP-Aufnahmen massiv überzog. Hauptsächlich, weil der Song «Eisbär» – mit seinem einfachen, aber eindringlichen Text, der auf einem Albtraum von Martin basierte – anfangs bloss wie eine «A Forest»-Kopie von The Cure klang. Es war entsprechend die Wut

auf ihr vermeintliches Unvermögen, das schlussendlich den Antrieb gab für die schrilleren Gitarren, Stephans seltsame «Biip-Biip-Biip»-Einwürfe und seine Synthesizer-Störgeräusche, GTs dominante Bass-Melodie und den ersten Drum-Loop der Schweizer Musikgeschichte. Letzterer aus der Not geboren, weil – über Punkrock hinaus – Marco kein genug versierter Schlagzeuger war, um präzise gespielte Takte hinzubekommen. Die Bandschleufe mit dem tanzbaren Rhythmus, die für «Eisbär» dann zusammengefügt wurde, erwies sich als revolutionäre Meisterleistung. Um an «Eisbär» anzuschliessen, nahmen Grauzone noch «Raum» als ihren zweiten Song für die Sampler-LP auf. «Swiss Wave – The Album» erschien dann am 26. September 1980 in einer Auflage von 1000 Exemplaren und fand vorerst nur wenig Beachtung.

Claudine wechselte nun zu Starter, der von Francis Foss gegründeten Band, in der auch Stephan kurz Synthesizer und Gitarre spielte. Parallel zu seiner ersten Platte, der EP «Stephan Eicher spielt Noise Boys», die Ende 1980 auf Off Course erschien. Ende November und Dezember gingen Grauzone für ein paar Tage zurück ins Sunrise-Studio. Zu viert nahmen sie «Ein Tanz mit dem Tod» und «Ich lieb' sie» auf. Zusammen mit dem gleichnamigen Titelsong «Moskau» wurden dann diese zwei Tracks Ende Januar 1981 von Off Course als Single veröffentlicht. Stephan war zudem für das visuelle Erscheinungsbild der Grauzone-Plattenumschläge verantwortlich, genauso wie damals bei seinen eigenen Tonträgern.

«EISBÄR»

Dann passierte etwas Wundersames. Martin Byland sass in seiner winzigen (16-Quadratmeter-)Bude, als das Telefon klingelte. Es war Wolfgang Dorsch aus München, der für ein Dancefloor-Label arbeitete und «Eisbär» bei EMI herausbringen wollte. Sakrileg! Ein Independent-Plattenlabel sollte einen Titel an die verachtete Industrie verkaufen? Keine gute Idee. Aber: Off Course hatte viel Geld in die Platten gesteckt, und ein Kleinkredit war immer noch offen. Dorsch kam für eine Besprechung nach Zürich, und kurz darauf flogen Urs Steiger (für Off Course) und Stephan Eicher (für Grauzone) in der Business Class nach Köln. Stephan war jedoch bei der Unterzeichnung des 20-seitigen Lizenzvertrags nicht anwesend, weil er wegen einer Panikattacke auf die Toilette geflüchtet war. Der Vertrag wurde gleichwohl unterschrieben.

Mit einem Knall hatten Grauzone einen regelrechten Smash-Hit! Denn als «Eisbär» rauskam, spielten ihn die DJs sofort. Als B-Seite wurde der Song «Ich lieb' sie» für die 45er-Single gewählt, für die 12"-Maxi-Version zusätzlich noch «Film 2», der später auch als Eröffnungssong auf ihrem Album verwendet wurde. Offiziell wurden 450000 Exemplare verkauft, und «Eisbär» schaffte es in Deutschland und Österreich in die Hitparaden. Aber in der Schweiz hatte die Platte keinen solchen Erfolg. Es kamen weitere Lizenzen dazu, von Japan bis Brasilien, sowie die damals üblichen Schwarzpressungen. Byland schätzte das Total der weltweit verkauften «Eisbären» insgesamt auf rund eine Million Kopien.

ALBUM

Während «Eisbär» durchstartete, ergaben sich Spannungen innerhalb der Band, mit einer Spaltung in zwei Lager: Marco und GT auf der einen, die Eicher-Brüder auf der anderen Seite. Musikalische, künstlerische sowie persönliche Differenzen wurden deutlich sichtbar und öffneten Gräben zwischen ihnen. Trotz der Spannungen gingen Grauzone im Sommer 1981 erneut ins Sunrise-Studio, um diesmal ein ganzes Album einzuspielen. Bei der ersten Session, vom 6. bis 12. Juli, war GT noch dabei, aber für die Aufnahmen vom 1. bis 6. August blieben nur noch Martin, Stephan und Marco übrig.

Insgesamt wurden elf Songs eingespielt. Trotz Erwähnung auf dem Umschlag und den Etiketten wurde der Song

«Tanzbär», eine Art Kurzversion von «Eisbär», bei der Erstpressung der LP weggelassen. Auf der ursprünglichen Testpressung – mit 45 rpm gemastert, im Gegensatz zu der später veröffentlichten 33-rpm-Version – war der Song immer noch enthalten. Somit muss in letzter Sekunde und ungeachtet der bereits angefertigten Drucksachen gegen den «Tanzbär» entschieden worden sein; der Song war eigentlich als eine Verarschung von EMI gedacht. Nichtsdestotrotz präsentierte Francois «FM» Mürner am 30. Oktober 1981 das Album in der Sendung «Sounds» beim damaligen Schweizer Radio DRS. Martin und Stephan waren live zu Gast, und dabei wurde «Tanzbär» das eine Mal gespielt. Ohne das Wissen des Moderators und mithilfe eines Störgeräts/Radios versuchten die beiden Musiker während der Übertragung dann den Song mit Geräuschen zu entstellen.

EICHER

Obwohl auch das Verhältnis untereinander nicht einfach war, führten die Brüder Martin und Stephan Eicher das Grauzone-Projekt gemeinsam weiter. Im September 1981 veröffentlichte Stephan wiederum eine selbstgemachte Musikkassette, diesmal zehn Tracks unter dem Pseudonym Zorro Schlubowitz. Auf dieser waren eine Neuinterpretation von «Hinter den Bergen» und auch die Erfassung von «Ich und du». Im November 1981 und nochmals im März 1982 gingen die Eicher-Brüder für die letzten Grauzone-Aufnahmen ins Sunrise-Studio. Zusammen mit Martins damaliger Freundin Ingrid Berney an Bass und Schlagzeug wurden «Träume mit mir» und die komplett überarbeiteten Versionen von «Ich und du» und «Wütendes Glas» eingespielt.

Die Songs erschienen dann als Single am 17. Mai, in der Schweiz auf Off Course und in Deutschland bei Welt-Rekord, mit Standbil-



POLARE STÖRGERÄUSCHE

dern aus dem «Film 2»-Video auf der Vorder- und Rückseite. Mit minimalen technischen Mitteln hatten Martin und Stephan Anfang 1982 die Arbeiten für dieses Video Projekt begonnen. Eine angeheuerte Ballerina tanzte in einem sich scheinbar bewegenden und stets verändernden kleinen Raum zum Song. Aber am Schluss des Clips lassen Stephan Eicher, Urs Steiger, Bruno Gabssa und Helena Wagniers ihn dann in sich zusammenfallen und offenbaren dadurch, dass sie mit Stangen und elastischen Bändern diesen Raum nur vorgetäuscht hatten. Dieses Video wurde zweimal, am 3. März und am 10. April 1982, im Schweizer Fernsehen ausgestrahlt und ist heute auf YouTube konserviert.

ENDE

Stephan Eicher reflektierte auch über GRAUZONE und die persönlichen Konsequenzen für ihn im Buch «Heute und Danach – The Swiss Underground Music Scene of the 80's», das 2012 in der Edition Patrick Frey erschienen ist: «Ich wollte eigentlich ein zeitgenössischer Künstler sein. Dies beinhaltete Performance, Fotografie, Videokunst und auch Musik, die aber nicht ein zentraler Bestandteil sein sollte. Dann kam der Erfolg mit Grauzone und dem «Eisbär». Jemanden wie mich, der im Alter von 14 Jahren sein Zuhause verlassen hat, dann sieben Jahre ruderte und plötzlich viel Geld verdiente, brachte es schon zum Nachdenken. Ich sagte mir, vielleicht könnte ich von der Musik leben. Ich habe dann «echte» Synthesizer gekauft sowie einen 4-Spur-Recorder und habe aufgehört, Kunst zu machen. Ich bin sehr gerne auf der Bühne, es ist so surreal... Ich fragte mich selbst: Was machst du da eigentlich? Aber das Adrenalin war so intensiv, ich fühlte mich so lebendig, auch wenn dich mit den Jahren die Szene, zu der ich mich hingezogen fühlte, runtergezog. Diese Dringlichkeit mit einer verbundenen Jugend, es war wie ein Geschenk, das du

aus dem Fenster wirfst. Und du hast auch allen Grund es zu tun, nachdem der Glanz ein wenig verloren geht. Aber du gewinnst das Bewusstsein, es für dich zu nutzen, und das ist ein interessantes Ziel.»

DANACH

Nach der Grauzone-Albumproduktion und -veröffentlichung formierten sich GT und Marco neu. Zusammen mit dem früheren Glueams-Gitarristen Martin Pavlinec nannten sie sich Missing Link. Kurz darauf trat Schlagzeuger Dominique Uldry bei, und sie wurden zu Eigernordwand. Als Sänger und Schlagzeuger war Marco aber nur ganz am Anfang und bloss für eine kurze Zeit Teil dieser Formation. Parallel zu Eigernordwand spielte GT auch noch bei Red Catholic Orthodox Jewish Chorus, auch bekannt als Wanderwege ins Purgatorium, The Dead Body Moves oder Black SS Order Cowboys. Die Band war eine an den Futurismus angelehnte Aktionsgruppe um den Performancekünstler Edy Marconi. Über die Jahre und unter den verschiedenen Namen veröffentlichten sie drei Singles und eine MC. Auf der 1984 erschienen Platte von The Dead Body Moves spielte sogar Marco noch als Gastmusiker. Aber nach Red Catholic Orthodox Jewish Chorus verloren er und GT sich aus den Augen. Marco Repetto ist bis heute in der elektronischen Musikszene aktiv als Musiker, Produzent und DJ, daneben ist er Gründer, Inhaber und Manager des Labels Inzec Records.

Ein kleines, aber interessantes Detail bezüglich der ersten Single-Veröffentlichung von Red Catholic Orthodox Jewish Chorus ist das Foto aus dem Film «Panzerkreuzer Potemkin» von Sergei Eisenstein, das für den Umschlag verwendet wurde. Stephan hatte 1981 die erste Grauzone-Single «Moskau» ebenfalls mit zwei Standbildern aus dem Stummfilm gestaltet. Und Anfang der 90er-Jahre machten er und Moondog in einem Biopic eine Art Soundtrack, während im Hintergrund Ausschnitte aus «Panzerkreuzer Potemkin» gezeigt wurden.

bern 1980





Nach dem Ende von Grauzone als Live-Band wurde Stephan von Die Matrosen eingeladen, ab und an mit ihnen zu spielen. Das Repertoire beinhaltete Coverversionen von Rock'n'Roll und italienischen Klassikern. Zudem «Fever», als Kombination des Little-Willie-John-Songs und «Tschik-Mo» von Liliput, «You've Lost That Loving Feeling» von den Righteous Brothers, Songs von Velvet Underground und dann auch Stephans eigenes Material bis hin zum «Eisbär». Bereits im Juni 1981 und Februar 1982, während Grauzone noch im Studio aktiv waren, hatten Stephan und Max Frei von den Noise Boys eine Musikkassette aufgenommen. Als Das Traumpaar produzierten sie einige sehr minimalistische Tracks, darunter eine hörenswerte Version von «Der Weg zu zweit». Das Booklet zur Kassette erwähnte auch den Titel «Les filles du Limmatquai».

Im Juli 1982 tingelte Stephan (Stimme, Gitarre) mit den befreundeten Musikern – teilweise von Die Matrosen – Max Frei (Synthesizer), Markus May (Bass) und Beat Schlatter (Schlagzeug) als Die Reisenden umher. Von Zürich über Wolfenschiessen, Basel, St. Gallen, Luzern, Lugano und der Westschweiz – auch dem Squat an der Rue Argand in Genf – nach Mailand und Lyon. Ausgerüstet mit einem Auto, einem kleinen Generator zur Stromerzeugung, verschiedenen Taschen-Synthesizern und einem kleinen portablen Rumpfschlagzeug, spielten sie in einem Grotto, in Squats, Bars und Fussgängerzonen. Sie wollten eigentlich bis nach Paris reisen. Aber in Lyon übernachteten sie in einem Zelt auf einem Campingplatz und hatten LSD dabei, das sie alle einwarfen. Danach ging nichts mehr. Stephan und Max fuhren nach Genf, Markus und Beat zurück nach Zürich. Damals als spontane «Road Show» geplant, wurde es in manchen Biographien fälschlicherweise als eine Grauzone-Tournee beschrieben.

Stephan ging dann im September zu Etienne Conod ins Sunrise-Studio um «Les filles du Limmatquai» für seine erste Soloplatte aufzunehmen. Zusammen mit «Komm zurück», «Ce soir (je bois)» und «Paris». Nach der Studio-Session und einer Kassette mit den Songs in der Tasche machte Ste-

phan sich umgehend auf den Weg nach Köln. Dort stiess er zur Band Liliput, die auf ihrer «Liliput und ihre Freunde»-Tour durch Deutschland waren. Stephan war zu diesem Zeitpunkt auch mit Klaudia Schifferle liiert, der Bassistin von Liliput. Beim Konzert in Hannover spielte er dann seine Version von «Eisbär». Das Publikum staunte nicht schlecht über die unangekündigte Live-Präsentation dieses berühmten Grauzone-Songs, vorgängig nur von der Hitparade her bekannt war.

Ende 1982 veröffentlichte Off Course dann die EP «Souvenir», die alle vier Aufnahmen vom September enthielt und die 45er-Single «Komm zurück» mit «Les filles du Limmatquai» auf der B-Seite. Stephans weitere Schritte in seiner bis heute andauernden Solo-Karriere kann man auf seiner offiziellen Website nachlesen, wo man zudem seine aktuellen Projekte verfolgen kann.

Martin Eicher trat nach Grauzone nur noch einmal musikalisch in Erscheinung. Er veröffentlichte die Soloplatte «Spellbound Lovers», die 1988 auf dem kleinen Inner-schweizer Label Fun Key erschien. Wie von ihm nicht anders zu erwarten, beinhaltete diese Maxi vier klassische Synth-Pop-Liebeslieder, die er auf Englisch mit kräftigem schweizerdeutschem Akzent sang. Leider verschwand das Werk ebenso unbemerkt, wie es damals aufgetaucht ist.

Claudine Chirac verliess Starter kurz nach der 1981 veröffentlichten ersten 45er-Single «Minijupe» und dem selbstbetitelten Debütalbum. Zwischen 1983 und 1984 und unter ihrem eigenen Namen veröffentlichte sie noch zwei Synth-Pop-Singles, die EP «Nautilus» und die 45er-Single «Alle meine Entelein». Sie lebt seit längerem in Italien.

Wir hingegen leben nach wie vor in einem erfundenen Land, in dem unzählige Jugendliche in Kellern Gitarre und Bass über einen einzigen Gitarrenverstärker spielen und dem Schlagzeuger vorhalten, er klinge nicht wie eine LinnDrum-Maschine.

Lurker Grand

Mit Unterstützung durch Marco Repetto, Stephan Eicher, Martin Byland, Urs Steiger, Sam Mumenthaler, Kalle Stille und André P. Tschan.

SZENE

★ **MARS** ★
BAR

offen So bis Sa
 marsbar.ch

041 – Das Kulturmagazin:
 11 x pro Jahr Kunst-
 und Kulturschaffen aus
 der Zentralschweiz

A BO

www.null41.ch/abo

el bertin
 Gelateria
 Cafe
 Bar

Unterstadt 13
 8200 Schaffhausen
 Tel. 052 825 80 03
 www.elbertin.ch

Artwork: Taj Francis

r fv.ch/
 neueplatten

Ruch jetzt uf de Chinderstiz.
 We isch die CD ven...
 Gschichtefritzi!

**I WANNA
 BE YOUR
 DOG**

Radioschule EDUQUA
 klipp+klang

Jetzt anmelden

Dein Podcast!
 Online-Kurs
 28. Sept. – 26. Okt. 2021

klippklang.ch info@klippklang.ch

STRAPAZIN
 DAS COMIC
 MAGAZIN

JAHRES-
 ABO
 CHF 40
 FÜR
 4 HEFTE

STRAPAZIN.CH/ABO

THEMEN | LÄNDER | FIKTION | REPORTAGEN
 ESSAYS | KRITIKEN | IKONEN | NACHWUCHS

Lucy's
 Rausch

Forum für veränderte
 Bewusstseinszustände
 lucys-magazin.com

OPEN-AIR-KINO xenix

16. JULI – 20. AUGUST 2021
 AUF DEM KANZLEIAREAL
 Jeweils MO / DI / MI sowie FR 16. 7. + FR 20. 8.

www.xenix.ch

DER WEG ZU ZWEIT

Unsere Autorinnen blenden noch einmal zurück in die Achtzigerjahre, würdigen die Rote Fabrik — und hören Grauzone.

Johanna: Hallo, liebe Miriam, alles cool bei dir?

Miriam: Hey, liebe Johanna! Bei mir alles gut, ich wünsche mir bloss sehnlichst endlich den Sommer herbei. Und wie geht es dir?

J: Das kann ich verstehen. Mir gehts prima, aber ich geniess es grad noch, dass es kühl ist. Allerdings freue ich mich doch auch ein bisschen auf den Sommer. Zum Beispiel, um dann mal wieder in Kulturstätten wie der Roten Fabrik rumzuhängen, um hier gleich mal unser Thema ins Spiel zu bringen.

M: Sehr smooth von dir. Meine erste Frage an dich: Was ist deine liebste Erinnerung an die Rote Fabrik?

J: Ich glaube fast: All die Deko vor der Lethargy anzuschauen, bevor das ganze Partyvolk die Fabrik stürmt. Und sowieso vor dem Konzert bei einem Bier bisschen über das Leben zu sinnieren und dem Schwappen der Wellen zuzuhören. Konzertmässig war für mich ein Auftritt der Eagulls im Innenhof ein Highlight. Und für dich?

M: Oh, du beschreibst das so schön. Ich liebe die Rote Fabrik einerseits, weil dieser Ort für mich Poesie bedeutet: Er bringt das Wilde, Ekstatische mit dem Ruhigen, Entspannenden zusammen. Andererseits habe ich schöne Erinnerungen an die Rote Fabrik, weil ich vor ein paar Jahren sechs Monate im Theaterbüro gearbeitet habe und das eine

wundervolle Zeit war. An Konzerten ist mir sicher Patti Smith geblieben, am Seeufer, das ist jetzt schon über zehn Jahre her, hab ich grad gemerkt.

J: Ah, du hast das genau so formuliert, wie ich die Fabrik auch im Kopf und im Herzen hab. Ich finde, der Ort ist so ein Schmelztiegel von kreativen, tollen und spannenden Menschen, das merk ich auch immer, wenn ich mal wieder die Fabrikzeitung durchblättere.

Finde es auch beeindruckend, wie viele grosse Künstler die Fabrik schon besucht haben. Ich hätte wahnsinnig gerne den Auftritt von Nirvana in der Fabrik gesehen.

M: Oh ja, stell dir mal vor. Damals war ich gerade mal ein Jahr alt! Die Rote Fabrik beherbergt ja aber nicht «nur» Musiker*innen, sondern ist tatsächlich ein Schmelztiegel. Jedes Mal, wenn ich über das Gelände spaziere, denke ich: Eigentlich ist die Rote so was wie ein kleines Dorf.

Mit dem Theater, dem Veloflick-Service, dem Restaurant, dem F+F-Atelier. Hach, ich vermisse sie! Allerdings: An der Lethargy war ich leider noch nie, irgendwie hab ichs nie geschafft.

J: Genau das! Und nebst kleinem Dorf heute, war sie früher ja auch ein wichtiger Raum für die linke Bewegung und stets ein Ort für Kunstschaffende. So hatte zum Beispiel Boris Blank von Yello sein erstes Studios in der Roten Fa-

brik, wie er mal in einem Interview erzählt hat. Und Dieter Meier hatte anscheinend auch ein Atelier dort. Und ich muss kurz ehrlich sein: Ich war nebst den Prä-Lethargy-Spaziergängen auch noch nie da, weil ich glaube, das wäre mir leider ein bisschen zu viel.

M: Speaking of Yello: Von dort aus ist es ja nur ein kleiner Sprung zu Grauzone, «Eisbär» war der Soundtrack für die 80er-Kids, Züri brannte zu kaltem Polarsound. Eigentlich noch eine nette Vorstellung. Manchmal denke ich, dass ich da gerne dabei gewesen wäre.

J: Ja, das kann ich irgendwie verstehen, ist halt so ein Punkt in der Geschichte, an dem so viel passiert ist. Aber ich glaube, wir sind jetzt genau auch an so einem Punkt, an dem ungläublich viel auf dem Spiel steht (zum Beispiel unser Planet), wo es aber auch ein grosses Potenzial gibt, dass daraus was entstehen kann, politisch wie künstlerisch. Hast du dir auch mal die anderen Songs von Grauzone angehört?

M: Absolut, da hast du recht. Grauzone war ja ein kurzer Spass, es gibt nur ein einziges Album, und ich höre das ganze eigentlich sehr gern. «Der Weg zu zweit» gefällt mir sehr gut, weil der Weg zu zweit eben halb so weit ist. Und der ganze Sound ist irgendwie so schön... melancholisch? Ich bilde mir immer ein, da dieses «Lost generation»-Feeling herauszuhören, das in dieser Zeit wohl omnipräsent gewesen sein muss. Und damit passt das Album eigentlich wieder ganz gut zu heute, 40 Jahre später.

**Johanna Senn
und Miriam Suter**

grauzone, kino walche, zürich 1981



DIE NEUEN PLATTEN

Sound Surprises

Heutzutage gibt es weniger riskante Start-Up-Ideen als ausgerechnet die Gründung eines Plattenlabels. Und doch hat der Genfer Musiker und Vinyl-Liebhaber Cyril Yeterian genau dies gemacht, und das mit Erfolg: 2013 gründete er den Laden Bongo Joe, seit 2016 veröffentlicht er unter diesem Label auch Musik. Auch musikalisch wählte Yeterian einen eher unkonventionellen Weg: Während neue Labels in der Regel eine klar umgrenzte Nische besetzen, besticht Bongo Joe durch einen inspirierten Eklektizismus: Ausgrabungen exotischer Trouvaillen etwa aus Aserbaidschan oder São Tomé stehen neben aktueller, regional und stilistisch diverser Popmusik, wunderbar und wunderbar zugleich. Dieser immer wieder überraschende Mix wird auf der Jubiläums-Compilation «Futur antérieur» auf kongeniale Weise hörbar: Zeitgenössische Bongo-Joe-Künstler*innen interpretieren die Hits von Musiker*innen, die Bongo Joe dem Vergessen entrissen hat. Diese Bandbreite spiegeln auch die drei aktuellen Bongo-Joe-Releases wider.

Das Orchestre Tout Puissant Marcel Duchamp verkörpert Bongo Joes Interesse an eigenwilliger, alle Kategorien sprengender Schweizer Musik. Die vielköpfige Genfer Formation verknüpft Post Punk, Jazz, Kraut- und Experimentalrock und Afrobeat zu einem kraftvollen, vielschichtigen und nicht selten polyrhythmischen Big-Band-Sound. Der Name – ein Spagat zwischen Afrika und Dadaismus – bringt es nicht ohne Schalk auf den Punkt: Viel Rhythmus, viel Exzentrik, viel Experiment. «We're OK. But We're Lost Anyway» ist ein grandioser Trip durch sperrige, aber immer groovende Tracks, unzeitgemäss und doch hochmodern.

Derya Yildirim & Grup Simsek stehen für Bongo Joes Liebe zu alter und neuer Popmusik ausserhalb des westlichen Kanons, nicht zuletzt der anatolischen Pop-Psychedelia der 70er-Jahre. Nach Altin Gün, die ihre Karriere auf Bongo Joe begannen, bezieht sich auch das Quartett um die in Berlin lebende Türkin Derya Yildirim stark auf die derzeit hippe türkische Popkultur der Siebziger. «Dost 1» ist ein sanft psychedelischer, schwerelos schwebender «Trip» (so der Titel des soundtrackmässig groovenden Openers) durch schwermütige, anatolisch verbrämte Balladen voller Sehnsüchte. Höhepunkt ist «Haydar Haydar», die Umsetzung eines klassischen Gedichts in einen beseelten Schmachtfetzen; hinreissend.

«Club Coco» wiederum vertont Bongo Joes Schwäche für Latineskes und Karibisches. Die mexikanische DJane Coco Marie präsentiert elf unterschiedliche und immer wieder verblüffende zeitgenössische Zugriffe auf Latin-Rhythmen und -Melodien. Lateinamerikanische Musiker erfinden ihre Traditionen neu, europäische Musiker appropriieren diese Grooves; da reibt sich Traditionelles an Schrägem, Schmachttendes an Tanzwütigem. Einige Namen sind vertraut (Meridian Brothers, Frente Cumbiero, Nico MauskoVIC), die meisten gilt es zu entdecken. Aber alles schwingt und groovt entspannt und immer leicht windschief. Diese Entdeckungsreise hat nur einen Makel: Mit 45 Minuten ist der Abend im «Club Coco» viel zu kurz. Mit seinen Alben – die es alle natürlich auch auf Vinyl gibt – lädt Bongo Joe immer wieder ein zu abenteuerlichen Entdeckungsreisen, die locker Stil-, Genre- und Szenengrenzen überschreiten. Der Katalog ist von verblüffender Vielseitigkeit – und doch passt alles irgendwie zusammen. Das nennt man wohl Vision. Oder einfacher: Geschmack.

Christian Gasser



**/A\
/A\
(Hummus Records)**

/A\ ist eine Kollaboration von Emilie Zoé und ihrem Drummer Nicolas Pittet mit Franz Treichler. Stilistisch bewegt sie sich zwischen Postrock, Trip-Hop und Musik, wie sie in der Bang Bang Bar in Twin Peaks gespielt wird. Die sieben Tracks sind meist langsam und lang und wabern wie das grüne Knäuel auf dem Cover. Auf Albumlänge entfaltet sich der Reiz nicht sofort. Es klingt aber spannend genug, dass man es mehr als einmal hören will und dabei Stücke entdeckt, die nicht nur düster und sperrig, sondern auch ansprechend bis zwingend rausgekommen sind. Das schwer schleppende «We Travel the Light» wirkt eine Kreuzung von mittleren Massive Attack und späteren Young Gods, «Fire in My Fingers» knattert ähnlich wie Portisheads «Machine Gun», «Grain Sand and Mud» stämpelt funky, und «Count to Ten» klingt nicht viel anders als die abgedunkelten Songwriter-Sachen, die Emilie Zoé unter eigenem Namen veröffentlicht. Als Resultat von Jam-Sessions steht /A\ mehr für Atmosphäre und Groove als für ausformulierte Lieder, seine Klasse demonstriert das Trio aber auch so. Wenn das live mit richtig Druck und Drive kommt, dürfte es ziemlich einfahren.

ash.

Live: 9.7., Rote Fabrik, Zürich;
13.8., Palp Festival, Val de Bagnes;
19.8., ISC, Bern



**The Mountain
Goats
Dark in Here
(Merge)**

Als sich die Mountain Goats im März 2020 für Aufnahmen trafen, war schon klar, dass ihr Sänger und Songschreiber John Darnielle genügend Material für zwei Alben geschrieben hatte. Und so ist nun, nach dem im Oktober letzten Jahres erschienenen «Getting Into Knives», auch das Folgealbum «Dark In Here» rausgekommen. Natürlich merkt man, dass diese beiden Alben, wenn auch nicht im selben Studio eingespielt, vom Sound her zusammengehören. Das zweite geht aber trotzdem musikalisch etwas klarere Wege. Weniger Klangteppiche, dafür mehr Indie-Folk-Rock-Songs im weiteren Sinne und immer noch einige jazzige Ausflüge wie auch viel Wurlitzer und Hammondorgel. Drummer Jon Wurster, der sonst auch noch bei Superchunk und Bob Mould spielt und sich ausserdem als Komödientextschreiber betätigt, steuert hier wie immer grandiose Schlagzeugarbeit bei. Peter Hughes, Bassist der Band, schreibt zum Album, dass sie den Songs eine bestimmte Richtung geben wollten. Etwas Ungezähmtes, Unzähmbares, Wildes in der Art eines Wals oder eines anderen mächtigen Tiers sollte es sein. Gelungen ist ihnen ihr 21. Werk auf jeden Fall, und Songs wie «The Destruction of the Kola Superdeep Borehole Tower» sind nur schon vom Titel her spannend.

sv.



**Kings of
Convenience
Peace or Love
(EMI)**

Es ist 2010, und getreu ihrem Motto «Quiet is the new loud» bezirzen die Kings of Convenience im ausverkauften Basler Volkshaus mittels zart-schmelzendem Indie-Folk, delikaten Harmonien und Melodien, die einullnen wollen. Anschliessend gönnen sich Erlend Øye und Eirik Glambek Bøe bis 2016 eine Auszeit. Dann spielen sie neues Material ein, kommen allerdings zum Schluss, dass dieses nicht genügt. Womit es wieder still um die Kings of Convenience wird. Quasi wider Erwarten legen sie jetzt mit «Peace or Love» doch noch ein neues Album vor. Auf diesem knüpfen Øye und Bøe erst mal dort an, wo sie aufgehört haben: Der Opener «Rumours» präsentiert sich elegant, eingängig und wie eh und je. Doch wer genauer hinhört, wird feststellen, dass die Kings of Convenience zwar an ihrem Gerüst festhalten, aber «Angel» etwa zusätzlich mit Bossa-Nova-Gefühlen oder «Rocky Trail» mit jazzigen Geigen ausstaffieren. Und «Fever», die Single, bei der auch Feist mitwirkt, umfasst sogar eine Drum-Machine, früher undenkbar. Mit «Peace or Love» setzt das Duo weiterhin auf grösstmögliche Geschmeidigkeit, versteht es jedoch, seinen Sound minimal an die Jetztzeit anzupassen. Und das ziemlich raffiniert und auf eine Weise, die niemanden abschreckt.

mig.

DIE NEUEN PLATTEN



Hiss Golden Messenger Quietly Blowing It

(Merge Records)

MC Taylor, der sich hinter dem Projektnamen Hiss Golden Messenger verbirgt, hat das Songwriter-Rad nicht neu erfunden. Dennoch: Alles, was der Mann aus North Carolina seit einigen Jahren nun schon anfasst, hat Hand und Fuss und klingt wunderbar. So auch auf Album Nummer 7, das laut Taylor sein intimstes Werk sei. Wieder wirft der Grammy-nominierte Songwriter das Americana-Schwungrad an. Eingeklemmt zwischen zwei famosen Songs, dem herrlichen Opener «Way Back in the Way Back» und der gospelgeschwängerten Single «Sanctuary», entführt uns Hiss Golden Messenger in seine Welt, in der Gesellschaftliches mit Privatem korrespondiert. Er reflektiert die grossen Themen, und trotz den sommerlichen, hübschen Melodien verzweifelt er immer noch an bestimmten Tendenzen seiner Heimat (Trump), bleibt dabei aber positiv. Musikalisch spielt sich das im Feld zwischen Soul und Gospel, Country und Folkrock ab. Zu einigen der Stücke gibt es bereits Videos, etwa zu «Hardlytown», bei dem Taylor Schriftplakate runterblättert wie weiland Bob Dylan. Wenn Ihr diesen Sommer eine Americana-Platte kaufen wollt, dann am besten diese.

tb.



Amy Helm What the Flood Leaves Behind

(Renew Records/BMG)

Das dritte Album der singenden Songwriterin Amy Helm ist ihr bisher intimstes, was Inhalt und Umstände der Entstehung betreffen. Die neuen Songs reflektieren Helms innere Stärke und persönliche Reife. Kurz vor der Pandemie kehrte sie ins Studio ihres Vaters Levon in Woodstock zurück, um nach langer Abwesenheit zur Ruhe zu kommen. Freunde und Mitstreiter schlossen sich an, allen voran der Produzent und Multiinstrumentalist Josh Kaufman. Er rückte Helms eindrücklichen Gesang in den Vordergrund des warmen Klangbildes. Ins Projekt involviert waren – neben Co-Autoren wie Elizabeth Ziman, Mary Gauthier, M. C. Taylor, Erin Rae – die Begleiter Phil Cook (Tasten), Michael Libramento (Bass, Orgel), Tony Mason (Drums), Daniel Littleton (Gitarre), Stuart Bogie (Sax), Jordan McLean (Trompete) und Helms Sohn Lee Collins (Congas). Auf diesem Album durchlebt Amy Helm grosse Balladen wie «Renegade Heart», Soul («Breathing») oder funky Blues («Sweet Mama»). Die 50-Jährige singt Lieder über die Unerbittlichkeit des Lebens. Über die Liebe. Und über die Kreativität, aus der sie letztlich die stärkste Kraft zieht.

tl.



Jeb Loy Nichols Jeb Loy

(Timmion)

«I lived in London, I lived in New York. I moved here to not be there», beschreibt Jeb Loy Nichols auf seiner Website die Gründe, weshalb er seit 2000 auf einer Farm in Wales lebt. Dies sei ihm wichtiger, als reich oder erfolgreich zu sein oder bewundert zu werden. «Folgerichtig schreibe ich jetzt Bücher, fertige Drucke an und veröffentliche Platten.» Entsprechend abgeklärt und mit sich selbst im Reinen klingt der US-Amerikaner denn auch auf seinem neusten Album «Jeb Loy», das auf dem finnischen Minilabel Timmion erscheint. Unterstützt von dessen Hausband Cold Diamond & Mink bietet Nichols zehn relaxt groovende Southern-Soul-Tracks, die wie der Soundtrack für einen längerfristigen Aufenthalt in einer Wüstenei klingen, in der das Herunterfallen eines Sandkorns als Tagesereignis gefeiert werden. Songs wie «I Just Can't Stop», das von luftigen Gitarren und launischen Bläsern untermalt wird, oder das den zerstörerischen Wirtschaftswettbewerb aufs Korn nehmende «Living It Up» beschreiten verwandte Pfade wie Lambchop nach der Jahrtausendwende. Nichols' Werk lebt dabei von der Langsamkeit, seinem croonenden Gesang und der Selbsterkundung seines Seelenlebens. Und das Resultat ist akribisch, smart und meditativ zugleich.

mig.

London Hotline

Es wird ums Erscheinen von «Dust» herum gewesen sein, also mitten im Britpop-Tsunami, als ich die Screaming Trees live erlebte. Mit «Sweet Oblivion» hatte mir die Band um die Gebrüder Gary Lee und Van Conner sowie die fulminante Post-Blues-Stimme von Mark Lanegan eines meiner liebsten Rockalben überhaupt beschert.

Zu dem Zeitpunkt war der Marquee Club noch an der Charing Cross angesiedelt. Ich erwartete den Abend mit gewaltiger Vorfreude – und war vorerst schwer enttäuscht. Die Band wirkte lustlos, der Groove schleppte, und die neuen Lieder wirkten dumpf. Das hielt einen verwegenen jungen Mann nicht davon ab, eine Solo-Stagediving-Orgie zu starten. Die bösen Blicke von Lanegan schüchterten wohl das Publikum ein, ihn aber nicht. Plötzlich warf er einen Arm um Lanegans Schultern und grölte mit ins Mikrofon. Blitzartig hatte er Lanegans Faust im Gesicht, dann rollten die beiden prügelnd über die Bühne. Natürlich sprintete die Security herbei und schleppte den Stagediver zum Ausgang. Lanegan verschwand hinter der Bühne. Minutenlang spielte die Band grinsend weiter, ehe es dem Bassisten gelang, den Sänger zurückzuholen. Der schäumte noch immer und stürzte seinen ganzen Zorn in den Gesang. Der restliche Auftritt war schlichtweg atemberaubend. Lange Rede, kurzer Sinn: Gerade habe ich die soeben veröffentlichte Taschenbuchausgabe von «Sing Backwards and Weep» gelesen, den Memoiren von ebendiesem Mark Lanegan. So schnell werde ich auch diese nicht vergessen. Zu gleichen Teilen erschreckend, erheiternd und erschütternd, dazu vollgepackt mit verrückten, aber auch sehr traurigen Anekdoten, begegnet Lanegan sich selber, seinen Erinnerungen sowie gewissen WegbegleiterInnen mit seltener Schonungslosigkeit. Die grandiose Pointe bleibt unausgesprochen: Wir wissen, dass er sowohl dieses Buch als auch die Lieder der letzten zwei Dekaden nur schreiben konnte, weil er sich wundersamerweise aus dem Schlamassel, in das er sich hineingeritten hatte, befreien konnte. Lanegan kam aus sogenannten gutem Haus: beide Elternteile Lehrer, beide aber unzufrieden und destruktiv veranlagt. Schon als ganz junger Teenager war Mark das, was man früher «unerziehbar» nannte. Er soff, paffte, stahl, prügelte und haute jeden übers Ohr. Nach Schulschluss klaute er zwei Flaschen Schnaps, leerte sie im nahen Park, für die Heimfahrt stahl er ein Velo, das er dann im nahen Fluss versenkte. Als das Gewässer im Sommer austrocknete, zählte er mehr als siebzig Velo-Skelette. Er habe sich nie erklären können, woher seine absolute Unfähigkeit, sich irgendwelchen Konventionen und Regeln beugen zu können, gekommen sei, ganz zu schweigen vom Bedürfnis, bei jeder Gelegenheit einen Streit vom Zaun zu reissen, der selten mit Worten geregelt werden können. Noch als Teenager wanderte er in den Knast. Die Bekanntschaft mit den Gebrüdern Conner erst brachte ihn auf die Idee, dass es eine Möglichkeit geben könnte, aus dem Nest, in dem sie wohnten, auszubrechen. All das, und erst recht der fürwahr erschreckende Abstieg ins Heroin, den Drogenhandel und eine besonders traurige Episode mit einer Prostituierten beschreibt Lanegan mit ganz grosser Sprachgewalt und Subtilität. Seine Schuldgefühle beschreibt er mit chirurgischer Präzision, genauso wie seine Verachtung für Liam Gallagher und den lächerlichen Al Jourgensen. Und eben: Das Happy End halten wir mit diesem feinen Buch in der Hand.

Hanspeter Künzler

DIE NEUEN PLATTEN

Ape Rites

Musikbegeisterte sollten bei der laufenden Fussball-Europameisterschaft unbedingt die Italiener anfeuern. Warum? Weil die ganz einfach die beste Siegeshymne haben. «Autocorso» von den Ape Rites dürfte in der Heimat der Himmelblauen zwar niemand kennen, aber bei uns, wo die Band herkommt, hat das punkige Stück schon etliche Studentenpartys an den Rand der Eskalation gebracht. Ältere Semester erinnern sich nur zu gut an diese kindische Ausgelassenheit: «Tutti suonano il claxon. Siamo fans e siamo matti», wird da so leidenschaftlich gebrüllt, dass sogleich alles mitgrölt, was eine Stimme hat. Jetzt, zwei Jahre nach dem Debüt, liefert das Trio endlich neuen Stoff. Und «Age of the Ape», so heisst die neue Platte, macht genausoviel Spass wie ihr Vorgänger. Noch immer ist der Musik anzuhören, dass sie direkt aus der Garage kommt und mit viel Vergnügen eingespielt wurde. Munter gehts denn auch los auf dem Titelstück, dann lässt das köstlich ironische «Nunchaku Gang» ein erstes Mal Hochstimmung aufkommen. Synthesizer haben bislang nicht zum Instrumentarium der Band gehört, indem die Orgel dem stampfenden Groove aber noch zusätzlichen Schwung verleiht, fügt sie sich bestens in die Komposition ein. Da kommt die Verschnaufpause bei Nummer vier schon ziemlich gelegen. Die währt mit der wunderbar verträumten Ballade «Sunshine Boulevard» allerdings nur dreieinhalb Minuten, bevor die Gruppe auf der B-Seite schliesslich zu neuer Grösse aufspielt. Da ist etwa das rätoromanische «Perversa Gliud». Leider ist nicht auszumachen, worum es in dem Text geht, doch die Surfrock-Melodie reizt die Fantasie mindestens so sehr wie der Titel. Mit dem simplen, zweiminütigen Mitsing-Song «Laser Tiger» präsentieren die Ape Rites sodann einen würdigen Nachfolger für «Autocorso», ihren bisher grössten Hit. Die Riffs sind eingängig, die Bässe knattern, dass einem die Hosen flattern. Dass es auf «She's My Witch» vor dem Schlusspurt noch ganz kurz ganz sexy zu und her geht, passt zu diesem dreiteiligen Höhepunkt, nun ja, wie eben das Runde ins Eckige passt. Wenn die Azzurri mit halb so viel Elan auftreten wie ihre Zürcher Bewunderer, dann steht dem nächsten Hupkonzert nichts im Wege.

Oliver Camenzind

Ape Rites: «Age of the Ape» (AuGeil Records)

Plattentaufe: 23.9., Cafete, Bern; 24.9., Helsinki, Zürich



Can
Live In Stuttgart 1975
(Spoon)

«Live in Stuttgart 1975» ist der erste Teil einer neuen Serie mit Liveaufnahmen der Kölner Band Can. Dafür wurde auf private Mitschnitte zurückgegriffen und entsprechend restauriert, um diese Shows in der bestmöglichen Qualität zu präsentieren. «Live in Stuttgart 1975» dokumentiert eine Phase, als Can nach Sänger Damo Suzukis Abgang zur Instrumentalgruppe schrumpften. Die fünf langen Jams sind improvisiert und stehen beispielhaft für die magische Telepathie zwischen Irmin Schmidt (Keyboards), Holger Czukay (Bass), Michael Karoli (Gitarre) und Jaki Liebezeit (Drums). Zuweilen blitzen Fragmente aus bekannten Stücken («Vitamin C», «Dizzy Dizzy») auf, doch die Musiker suchen permanent nach neuen Kicks. Das Intro zu «Zwei», ein träger Shuffle mit schillernder Gitarre, erinnert fast an Grateful Dead. Doch die sanfte Stimmung dauert nur einen Moment, bevor die Band in wildere Gefilde davonstürmt. Ob sie einen kompakten Groove vorlegen oder lärmiges Chaos erzeugen – stets agieren Can als ein Organismus, dessen Herz keine Sekunde aussetzt. Die Studioalben festigten ihren Ruf als eine der innovativsten Bands der Siebziger. Dieser Mitschnitt belegt, wie Cans kreativer Geist sich auf der Bühne austobte. Weitere Veröffentlichungen sind geplant.

tl.



Laura Cahen
Une Fille
(PIAS)

Nach ihrem grossartigen Debüt «Nord» aus dem Jahr 2017 gibts endlich Neues von dieser aussergewöhnlichen französischen Songwriterin aus Nancy. War das Debüt insgesamt doch recht düster und sehr melancholisch, so ist «Une Fille» deutlich heller geworden. Produziert von Dan Lévy, der einen Hälfte des famosen finnisch-französischen Projekts The Dø, hören wir hier eine spannende Mischung aus gewohnt dunklen Chansons, Gitarren und dezenter Elektronik. Von ursprünglich 30 Titeln habe sie ein Dutzend ausgewählt, war zu lesen. Eines der stärksten Stücke ist «Dans mon lit», auf dem Laura über ihr Coming-Out singt, etwa in der Zeile: «Was kümmert es dich, wenn ich ein Mädchen in meinem Bett bevorzuge?» Balladesker ist ihre Kooperation mit der tollen israelischen Sängerin Yael Naim, während «La jetée» fast schon ein ohrwurmiger Popsong ist und beim kratzbürstigen «Cavale» auch mit die Gitarre verzerrt wird. Kurz: eine sehr schöne Platte.

tb.



Night Beats
Outlaw R&B
(Fuzz Club Records)

Während das letzte Night-Beats-Album (das 2019 von Dan Auerbach produzierte «Myth of a Man») für meinen Geschmack vielleicht eine Spur zu glattpoliert klang, vermählt «Outlaw R&B» aufgekratzten Gagerock mit vermeintlich harmlosem Psych-Pop. Die neuen Songs reflektieren die chaotischen Umstände ihrer Entstehung: Isoliert durch den Lockdown, bedroht durch kalifornische Buschfeuer, angestachelt von politischem Protest nahm Frontmann Danny Lee Blackwell elf Titel unterschiedlicher Stossrichtungen auf – zwischen Resignation und post-apokalyptischem Hedonismus. Der Titel «Revolution» spricht für sich selbst, «Ticket» geisselt den Rassismus, «Cream Johnny» mischt das Drogentrip-Flash mit unheilvollen Sirenen. «Never Look Back», für mich einer der spannendsten Tracks hier, pumpt geradezu unwiderstehlich Seventies-Bluesrock-Riffs raus. «Crypt» bringt Texas Psych à la Roky Erickson. Abschliessend werden auf «Holly Roller» schamlos, doch kompetent Velvet Underground zitiert. Blackwell sieht «Outlaw R&B» als Musik der Aussenseiter. Menschen, die Grenzen überwinden und ihr Heil im euphorischen Schimmer des psychedelischen R&B suchen.

tl.

DIE NEUEN PLATTEN



Molden/Resetarits/Soyka/Wirth

Schdean
Ernst Molden & Frauenorchester
Neiche Zeid
(Bader Molden Recordings)

Ernst Molden und seiner wienerischen Songkunst habe ich an dieser Stelle schon öfters gehuldigt. Nun hat der 53-Jährige die auftrittslose Zeit genutzt und gleich zwei Platten eingespielt, die parallel erscheinen. Einerseits «Schdean», gemeinsam mit den Herren Willi Resetarits (aka Ostbahn Kurti), Walter Soyka und Hannes Wirth. Moldens Wiener Songs sind gewohnt melancholisch und hintersinnig, etwa das «Laundschtreichaliad», die Hommage an seine Söhne, eine wunderschöne Liebeserklärung an seine Ehefrau («Blue») oder eine Aufarbeitung seiner Angst vor Hunden. Wie immer beim Wiener gibt es auch hier famose Übertragungen von US-Songs. Diesmal etwa Gordon Lightfoots Riesenhit «If You Could Read My Mind», das hier zu «Da geisd bin I» wird. Auf dem zweiten Album «Neiche Zeid» gehts mit Maria Petrova, Sibylle Kefer und Marlene Lacherstorfer, dem Frauenorchester, wesentlich rockiger zu. Hier trifft der Wiener Schmah auf harsche Gitarren, windschiefes und rockiges Getrommel. Ob beim Lied über den «schwindlech Leo» oder beim tollen «Hoch aufm rodn Wogn». Welches der beiden Alben mir besser gefällt? Beide!

tb.



Mdou Moctar

Afrique Victime
(Matador/MV)

Mdou Moctar staunte, als er zum ersten Mal «Hey Joe» von Jimi Hendrix hörte: «Es klang ähnlich wie Tuareg-Musik. Ich wusste nicht, dass Amerika so talentierte Musiker hat.» Der 35-jährige Gitarrist aus Niger ist in Westafrika ein Star, seit einigen Jahren tritt er auch in Europa und den USA auf. Seine Musik steht in der Tradition des Wüsten-Blues von Ali Farka Touré und Tinariwen, doch Moctar treibt diesen Stil weiter. Noch lieber als Hendrix mag der Autodidakt nämlich Prince – und Eddie Van Halen. Das wird besonders im Titelstück hörbar, einer Anklage gegen den anhaltenden Kolonialismus, in zentralen Passagen französisch gesungen. In der ersten Hälfte intoniert Moctar mantra-artig das Grundthema, die Gitarre antwortet. Die Band rollt den Groove-Teppich aus, wird schneller und schneller, die Drums ballern 80er-mässig, und Moctar schreudert und tappt und reisst alles in Stücke. Es sind nicht nur solche Ausbrüche, die «Afrique Victime» trotz Tuareg-typisch flirrender Melodielinien kantig klingen lassen. Vorbereitet wurde dieses Album nämlich mit Spontan-Konzerten im Sand von Niamey, aufgenommen dann mal hier, mal dort, backstage oder in Wohnzimmern. Und dieses ungezwungene Setting passt für Moctars einzigartiges Wechselspiel von Harmonie und Konflikt.

ash.



Black Midi

Cavalcade
(Rough Trade)

Komplizierter, schneller und viel, viel lauter als der Rest – das war die Essenz des Debütalbums, mit dem Black Midi vor zwei Jahren zu den neuen Helden der Gitarrenmusik wurden. Es dröhnte, toste und krachte auf der Platte, und die Musikpresse in aller Welt hob zu Lobeshymnen an. Jetzt meldet sich das Quartett zurück und knüpft im Eröffnungstück der neuen Scheibe sogleich an alte Stärken an: Schrill und hart geht es auf «John L» zu und her. Dass «Cavalcade» aber keine blosse Fortsetzung des Erstlings sein will, macht das darauffolgende «Marlene Dietrich» klar. Hier zupft Geordie Greep an einer akustischen Gitarre und beweist, dass er seine Texte nicht nur herunterleiern, sondern tatsächlich singen kann. Auch nach der Ode an die Schauspielerin, etwa auf «Diamond Stuff», wird deutlich, dass die Briten, die sich eine Weile lang mit Vorliebe in Rennfahrer-Overalls zeigten, einen Gang heruntergeschaltet haben. Und das tut ihrem Sound sehr gut. Zwar sind die Kompositionen nicht weniger sperrig als zuvor, doch die ruhigen Passagen haben deutlich mehr Raum bekommen. Das macht die Stücke atmosphärischer und abwechslungsreicher. Wo es aber knallen soll, da kommt das dafür umso besser zur Geltung. Süperb!

cmd.

45 Prince

Und wenn die nächste Computervirus-Pandemie dann alle MP3s dieser Welt zerstört? Besser vorsorgen und schon mal eine Nähnaedel und ein Blatt Papier besorgen (klingt nicht viel schlechter als Musik vom Handy). Und natürlich gleich die erste Single von **Jivestreet Revival** auftreiben, damit das Not-Paket dann auch mehr als einen Monat bei Laune hält. Es gibt nur sehr wenige Bands mit Metal-Einschlag, die mir ihre Platten verkaufen konnten. Etwa die beiden grossartigen Peace Corps und Negative Trend. Und nun das Berliner Trio, dessen erste LP bei mir letztes Jahr in den Top Ten landete. «My Boys» (Slackersound) hat diesen NWOBHM-(New Wave of British Heavy Metal)-Einschlag und würde in dieser Szene trotzdem für mächtig Haarausfall sorgen. Denn hier ist das Schlagzeug primitiv einfach gehalten, Gesang und Bass sind es ebenfalls. Während sich die Golden Pelicans mit schnellem Punkrock paarten, bleiben Jivestreet Revival gnadenlos in der Tempo-30-Zone, schergewichtig wie eine Walze alles plattmachend. Und so erdrücken auch «A Louse» und «Shattered in Rays» mit Wah-Wah-Einsatz und lassen nur in Zeitlupe kopfnicken. Einzig bei «Suck My Watts» drückt kurz R'n'R aus dem Bunker, wenn sich die Bassistin das Mikrofon krallt und man in die Zeit versetzt wird, als die Ghetto Ways noch öfters vor der Türe standen.

Der Voodoo Rhythm Hardware Store hat ein Killer-Plattensortiment, ist umwerfend dekoriert, und es finden dort immer auch grandiose Konzerte statt. Und er hat den grossen Vorteil, dass der Chef-Einkäufer und Ladenbesitzer Beat-Man immer mal wieder durch die Welt reist, um den R'n'R zu predigen, und auf diesen Reisen auch Platten sammelt für den Laden. So fanden wohl auch die Neuseeländer **Bloodbags** den Weg nach Bern. «Fat Needles» (Stink Magnetic) drückt wie die ersten Cosmic-Psychos-Platten, und man meint, Peter Wells sei extra zum Leben erweckt worden, um die Slide-Gitarre zu spielen. Drei Hits und eine gewöhnungsbedürftige Coverversion des unsterblichen Pagan-Klassikers «Street Where Nobody Lives».

Philipp Niederberger



LP's **CD's**



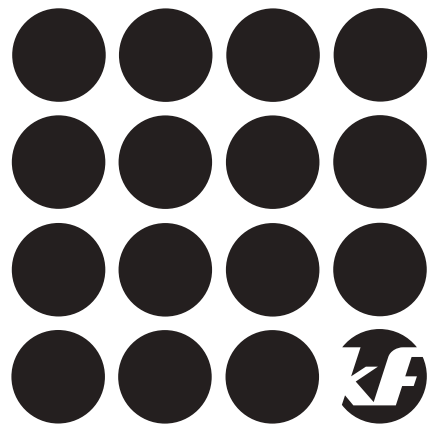
www.atlantisrecords.ch - 079 938 99 65
atlantisrecords@bluewin.ch
Landstrasse 71W - 4303 KAISERAUGST bei Basel
An/Verkauf - Bestellungen - Old/New Vinyl

CD VINYL DVD GUTSCHEINE TICKETS

Grosses Sortiment im Shop in St. Gallen
Bestellservice - auch für vergriffene Titel
Ankauf+Verkauf von Occasions-Vinyl und -CDs
bro@brorecords.com / www.brorecords.com



Rorschacher Strasse 128, Nähe Silberturn
9006 St. Gallen/St. Fiden
Tel. 071 230 00 80



KRAFTFELD
www.kraftfeld.ch • Lagerplatz-18 • Winterthur

DÜDINGEN



**Music
is
life.**

Kulturwerbung
propagan 
www.propagan.ch

Take-Five
RECORDS & CDS

www.takefive.ch
Vinyl in Bern ... seit 29 Jahren

Intercomestibles, der Laden
Badenerstrasse 74
8004 Zürich
Tel. 043 243 36 38
—
laden.intercomestibles.ch




KIFF

AARAU

**WE KEEP
YOU IN
THE LOOP**

WWW.KIFF.CH

Vinyl, CD & DVD



archemusik-café
Arche Brockenhaus | Hohlstrasse 489
8048 Zürich | Tel. 043 336 30 00
www.arche-brockenhaus.ch



VOODOO RHYTHM RECORDS

THE Hardware STORE

VINYL
CD's
TAPES
2nd HAND



INSTORE
LIVE SHOWS
DVD's
VIDEO's
POSTERS

OFFEN (wenn nicht besoffen) - DO-SA 12.00
WWW.VOODOORHYTHM.COM
MÜNSTERGASSE 76 BERN



**KONZERTHAUS
SCHÜÜR**

TRIBSCHENSTRASSE 1
6005 LUZERN

LOUD & PROUD SINCE 1992